

Der Harz=Bote.

Amthliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Ergeht wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Kopypapier oder besten Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernerode bei W. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 9.

Mittwoch, den 1. Februar.

1893.

Rückblick auf Kaisers Geburtstag.

In keinem Tage fühlt sich das preussische Volk so einig, so in allen seinen Gliedern, Schichten und Klassen, in allen seinen Altersstufen als ein von einem festen Bande umschlungenes Ganze wie an Königs Geburtstag, und ebenso ist es des Kaisers Geburtstag, an welchem alle deutschen Stämme in Einmütigkeit dem Fürsten hulbigen, in dessen Krone die Einheit des deutschen Vaterlandes ihr Sinnbild findet. Freudige, patriotische Begeisterung ergreift Alt und Jung, Hoch und Niedrig, und in der Hütte wie im Palaß stimmt Alles in denselben Ruf ein: Unser Kaiser lebe hoch!

Aber es ist nicht nur schöne hergebrachte Sitte, in welcher sich das Volk vereinigt. Wir dürfen für uns in Anspruch nehmen, daß wir einem tiefempfundnen inneren Bedürfnis Ausdruck geben, wenn wir an diesem Tage unserem Kaiserlichen Herrn den schuldbigen Dank für all sein unermüßliches, rastloses Wirken zum Wohle des Vaterlandes darbringen.

Als unser Kaiser, in schwerer Zeit auf den Thron seiner Väter berufen, am 27. Juni 1888 die beiden Häuser des Landtags zum ersten Male um sich versammelte, verkündete er der Volksvertretung, daß er die ihm nach Gottes Fügung gestellte Aufgabe mit der Zuversicht des Pflichtgeföhls herantrete und sich dabei das Wort des großen Friedrich gegenwärtig halte, daß in Preußen „der König des Staates erster Diener“ ist.

Kaiser Wilhelm — das offenbart sich Jedem, der die fast fünfjährige Regierungszeit überhaut — hat diesem Grundsatze gemäß gehandelt. Nach dem Wahrspruch, den der Große Kurfürst seinen Söhnen als Nachsicht hinterließ, hat er in allen seinen Regierungsabhandlungen nie seine eigene, sondern stets die Sache des Volkes vertreten, aber auch nie den Interessen einer Partei, sondern stets demjenigen des Staates gebiet. Sein von strengem Pflichtgeföhle ebenso wie von dem Bewußtsein der hohen, ihm von Gott gegebenen Aufgabe erfüllter Sinn gebot ihm, sich nicht auf die bequemere Pfad hergebrachter Lieberlieferung zu beschränken, denn er erkannte, daß die Zeit nicht stille steht, sondern immer neue Anforderungen an den Staat stellt. Wenn irgendwo, dann offenbar sich das Bedürfnis hierfür da, wo das Herz des Volkes und des Staates schlägt. Welche mannigfachen Strömungen und Bewegungen, deren Träger sich immer als die berufensten Vertreter des öffentlichen Wohles fühlen, kommen an der höchsten Spitze des Staates zusammen, jede für sich Anspruch auf Beachtung und auf alleinige Wahrheit erheben! Und in diesem Wettbewerb der Meinungen und Interessen ist es die Aufgabe des Königs, im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit zu wirken und die Entscheidung für den Weg zu geben, der dem allgemeinen Wohle kommt, fürwahr eine Würde, die zu tragen nur festem Göttervertrauen, einem weiten Gesichtskreis, einem für das Volk warm schlagenden Herzen, einem von der hohen Verantwortung gang erfüllten Pflichtgeföhle gelingt. Seiner Entscheidung ist die weitere Verhängung der Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen, seiner Anregung ist die Verbesserung auf dem Gebiete des höheren Schulwesens, seinem Entschlusse die förderliche Pflege des Friedens zwischen Staat und Kirche, seinem Willen die Verteilung der öffentlichen Kassen im Sinne größerer Gerechtigkeit, seiner Wachsamkeit die Erkenntnis von der Notwendigkeit, der Stärkung unserer Wehrkraft zu danken. Freilich giebt es Strömungen und Richtungen, die hierbei ihre Rechnung nicht finden: aber der erste Diener des Staates kann nicht diesen Strömungen und Richtungen folgen. Mag auch der neue Geist, mit dem Kaiser Wilhelm die Staatsverwaltung erfüllt hat, hier und da auf Mangel an Verständnis gestoßen sein: das Verständnis wird kommen, und die Schleier und Nebel, welche die eigene Phantasie geschaffen, werden vor dem erwärmten Lichtstrahl der Wahrheit zerfallen, welcher unsern Kaiser auf seinem mühevollen Wege zum Wohle unseres Vaterlandes vorantreibt!

Wie die rastlose Sorge um das innere Wohl des Landes alle Handlungen unseres Kaiserlichen Herrn kennzeichnet, so hat er auch die Stellung Deutschlands zu stärken und zu bessern gewillt. Zu seinem Geburtstage verknüpfte sich um ihn nicht nur die deutschen Fürsten — ein deutlicher Beweis von der Eintracht und Liebe, die sie mit dem Kaiser verbindet —, sondern auch fremde Fürsten haben schon durch ihre Gegenwart bei der Feier der Hochzeit seiner Schwägerin, der Prinzessin Margarete, den Wert der Freundschaft des deutschen Kaisers für sie bezeugt, und die Fürsten des Dreikönigreiches nicht minder herzlichen Anteil an dem Feste ihres Bundesgenossen.

Wahrlich, wir haben alle Ursache unsern Kaiser aufrichtig dankbar zu sein für das, was er Preußen und Deutschland gethan. Mit diesem Danke verbinden wir die Bitte an den Allmächtigen, daß die Saat, die unser

Kaiserlicher Herr in rastloser Thätigkeit ausstreut, hundertfältige Frucht trage wie in den Herzen Aller so für unser ganzes Vaterland, und daß er ihm Kraft und Gesundheit verleihe, um die hohen Ziele zu erreichen, die er sich für das Wohl seines Landes gesetzt hat. Sie ihm erreichen zu helfen, ist die Aufgabe seines Volkes.

Die Toten des Jahres 1892.

XIV. **Komponisten, Musiker, Musik-Schriftsteller.**
Frau D. Helene Jodasohn, Musik-Schriftstellerin, Leipzig. — Professor Heinrich Dorn, t. Kapellmeister a. D., 1849—1889 Kapellmeister am t. Hoftheater, 88 Jahre, Berlin. — August Schuber, t. preussischer Kammermusiker a. D., vorzüglicher Klarinetist, Potsdam. — Georg Jespha, Professor der Musik und Kontrabassist, 55 Jahre, Dresden. — Dr. Friedrich Kramer, t. preussischer Kammermusiker a. D., 88 Jahre, Köln. — Carl Bauer, t. preuss. Musikdirektor, Berlin. — Prof. D. G. Krause, bekannter Komponist und Musik-Schriftsteller, 55 Jahre, Berlin. — Anton Ballerlein, Violinist und Tanzkomponist, 78 Jahre, Genf. — Wörth Karolawski, t. sächsl. Kammermusiker, Chopin-Biograph, 64 Jahre, Dresden. — Johann Strauß, Komponist und Musik-Schriftsteller, Prag. — D. Wilhelm Langhaus, Musik-Schriftsteller, Kritiker und selbstretender Direktor des Scharwenka'schen Konservatoriums, Berlin. — Hilmar Schönburg, erster Kantor an der Dreifaltigkeitskirche, Salomonkomponist, 64 Jahre, Berlin. — Louis Jungmann, bekannter Komponist, Pianist und Musiklehrer, Weimar. — Otto Desjoff, erster Kapellmeister am Opernhaus in Frankfurt a. M. namhafter Dirigent und Komponist, Frankfurt a. M. — Robert Franz, Nieberkomponist, 76 Jahre, Halle a. d. Saale. — Prof. Heinrich de Ligna, hervorragender Geiger, 57 Jahre, Berlin. — Florindo Ferris, populärer französischer Operettenkomponist, 76 Jahre, Paris. — Wilh. Schauel, königlicher Musikdirektor, Pianist, Düsseldorf.

XV. Aus der Theaterwelt.

Karl Bödel, vorm. Augsburger Theaterdirektor, Verwalter von Robert Benedix Leipzig. — Hans Förster, Neffe des Brandenburger Hof-Theaters, ältester Sohn des ehemaligen Societäts des „Deutschen Theaters“ in Berlin, Braunschweig. — Nikolaus Duffet, unter dem Namen Julius Ross bekannter Kupferstecher, 58 Jahre, Göttingen. — Frz. Drey, ehemaliger Intendant des k. italienische Schauspielers, 53 Jahre, Larni. — Max Strakosky, bekannter Zamparista, 58 Jahre, New-York. — Ernst Kraus, königliche Hof-Schauspieler, 50 Jahre, Berlin. — Frau Brand-Görz, Sängerin, 33 Jahre, Kassel. — Zerline Gabilon geb. Würzburg, eine der ersten Kräfte des Burgtheaters, 57 Jahre, Meran. — Franz Grotz, bekannter Variationskünstler, — Edmund Sauer, königliche Hof-Schauspieler, 54 Jahre, Berlin. — Robert Kühner, t. Hof-Schauspieler, begabter junger Künstler, 30 Jahre, auf dem Semmering. — August Hablaweg, Hofopernsänger, bekannter Bassist, in Wien. — Konrad Gallenstein, früher Mitglied des Wiener Burgtheaters, 57 Jahre, bei Wien. — Frau Maria Strachmann-Damböck, penf. t. und t. bayer. Hof-Schauspielerin, München.

XVI. Aus der Industrie- und Handelswelt.

Robert C. J. Meßner, Chef der Firma Tesdorff u. Co. in Hamburg, verheiratet Handelskammer-Präsident, 48 Jahre, Alexandrien. — J. G. Lohmann, Direktor des Nordd. Lloyd, 61 Jahre, Bremen. — Felix List, Mitinhaber der Antiquaritätsbuchhandlung List u. Franke, 68 Jahre, Leipzig. — v. Parabis, technischer Direktor des Oesterreichischen Lloyd, 81 Jahre, Wien. — W. Schreiber, Geh. Kommerzienrat, bedeutender Großindustrieller, Nordhausen. — Karl August Schödlitz, Kommerzienrat, Begründer und ehemaliger Leiter der 1870 in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Maschinenbauanstalt L. Schwarzkopff 68 Jahre. — Friedrich Adolph Jesary, Präsident der Wiener Handels- und Gewerbekammer in Hütteldorf bei Wien. — Adolph Jbach, t. preuss. Hof-Pianosortefabrikant, Chef der Firma Adolph Jbach u. Sohn zu Barmen und Schmeln, in Dersnaal im Schwarzwald. — Ludwig Friedrich von Hallger, Debituratsrat a. D., letzter Erbherr der berühmten Buchhändlerfamilie, Mitarbeiter an dem Verlagsgeschäft, 70 Jahre, Stuttgart.

XVII. Sonstige bekannte Personen.

Frau Spöhr, Witwe des Komponisten Spöhr, Kassel. — Kammerherr Friedrich von Lehr-Schmalbow, der Vorsteher des deutschen Fischer-Vereins, 70 Jahre, auf Schmalbow. — Walter Adolb Wood, Erfinder der Nähmaschine, 76 Jahre, Goodfield Falls im Staate New-York. — Otto Sab, Reg.-Rat a. D., bekannt durch seine Thätigkeit im Verein zur Pflege im Felde ver wundeter und erkrankter Krieger, Berlin. — Ernst Renz, Besitzer des weltberühmten Jokus Rens, 77 Jahre, Berlin.

— In der letzten öffentlichen Sitzung des **Vern. Königlichen Amtsgerichts**, Abtheilung für Strafsachen, bei welcher Herr Amtsrichter Schilling den Vorsitz führte

und welcher die Herren Rentier Bergmann aus Hasserode und Adernam Schilling aus Reddebe als Schöffen beiwohnten, kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

1. Ein Jagd- und Feldausseher von hier und eine hiesige Witwe sind beide einer am 26. September v. J. begangenen körperlichen, vorläufigen Mißhandlung angeklagt und zwar die letztere mittels gefährlichen Werkzeuges. Durch die umfangreiche Beweisaufnahme wurde die Schuld beider festgestellt und sie ein jeder zu 20 M. oder 4 Tage Gefängnis verurteilt, da der Witwe mitwider Umstände zugewilligt wurden.
2. Eine hiesige Wädersnitze, die einen hiesigen Gerichtsvollzieher durch Worte beleidigt hat, wird trotz ihrer Aussage, sie habe mit den Schimpfunken ihren Hund und nicht den Gerichtsvollzieher gemeint, zu 50 M. oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt.
3. Ein Steinbrucharbeiter aus Elbingerode, der schon wiederholt wegen Diebstahls c. vorbestraft ist, hat am 5. November v. J. dem Gendarm Bohmann in Elbingerode als dieser ihn verhaften wollte Widerstand geleistet und erhält er dafür eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen. Außerdem wird der Angeklagte wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt und zur sofortigen Vollstreckung der letzteren Strafe gleich abgeführt.
4. Ein schon vorbestrafter hiesiger Maurer, der ein ihm vom Gerichtsvollzieher abgepfändetes Schwein verkauft hat, erhält wegen dieses Verstoßes 3 Tage Gefängnis.
5. Ein jetzt hier anfassiger Arbeiter aus Eistedt, welcher des Betrugs und Hausfriedensbruchs angeklagt war, wurde auf Gutachten des Herrn Kreisphysikus freigesprochen, welches besagte, daß der Mann an geistiger Willenskraft eingebüßt habe und sich daher seiner That nicht bewußt war.
6. Zwei hiesige Forner, die angeklagt waren in der Nacht vom 14. zum 15. November v. J. auf dem Marktplatz ruhestörenden Lärm erregt zu haben, wurden freigesprochen, da nicht festgehalten werden konnte, ob der Lärm von den Angeklagten verursacht wurde.
7. Ein schon wiederholt wegen Forstdiebstahls vorbestrafter Arbeiter aus Hasserode soll am 16. Dezember v. J. aus dem fürstlichen Forstrevier Hasserode Weihnachtsbäume im Werte von 1 M. entwendet haben. Er wird freigesprochen, doch auf Konfiskation der Tannen erkannt.
8. Ein Barbier und ein Barbierlehrling aus Walfersleben sind angeklagt sich am 6. Dezember v. J. bei Gelegenheit einer Jagd in Schauen einen Hahn widerrechtlich angeeignet zu haben. Während der Lehrling freigesprochen wird, wird der Barbier wegen Diebstahls zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt.
9. Weil die Sache nicht genügend aufgeklärt war, wurde eine Gärtnerfrau aus Reddebe von der Anklage des Betruges freigesprochen, welche am 22. Oktober v. J. beim Verkauf von Äpfeln einen auf den Korb gute und unten hinein ganz schlechte gelegt hatte.
10. Ein Fuhrknecht und drei Arbeiter aus Elbingerode, die zum Teil schon wiederholt vorbestraft sind, stehen unter der Anklage, am 20. Oktober v. J. der eine in die Wohnung eines anderen eingedrungen zu sein und alle zusammen einen anderen Arbeiter mittels gefährlichen Werkzeuges mißhandelt zu haben, auch sollen sie mehrere Fensterkerzen zerstört haben. Der eine der Angeklagten erhält wegen Hausfriedensbruchs in zwei Fällen und Mißhandlung 3 Wochen und 3 Tage Gefängnis, gegen die anderen Angeklagten wird auf je 3 Wochen Gefängnis erkannt, einer von ihnen wird auch wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht zu 3 Tagen Gefängnis bestraf und zur Verbüßung dieser Strafe sofort abgeführt.
11. Eine Privat-Beleidigungssache von einem hiesigen Buchhalter gegen einen Brauerbesitzer aus Nischterode findet ihre Einleitung dadurch, daß der Beklagte die Kosten übernimmt.
12. Ein Ruhnrecht von hier, der am 21. Dezember v. J. Weihnachtsbäume entwendet haben sollte, wird freigesprochen.
13. Ein schon wiederholt wegen Diebstahls und Betrugs auch schon mit Zuchthaus vorbestrafter Kellner aus Halberstadt hat am 9. November v. J. in Elbingerode getöbelt und wird deshalb mit 4 Wochen Haft bestraft.
14. Zwei Arbeiter aus Hasserode, die im Laufe des Monats November v. J. ihre schulpflichtigen Kinder mehrere Tage nicht zur Schule geschickt haben, werden dafür bestraft und zwar der eine mit 2 Mark oder 2 Tagen Haft, der andere mit 8 Mark oder 8 Tagen Haft.
15. Einem fremden, schon vielfach wegen Betrugs und Landfriedensbruchs bestrafte Arbeiter, der aus der Haft vorgeführt wird, trifft eine Haftstrafe von 3 Wochen, weil er in hiesiger Stadt getöbelt hat.
16. Ein anderer, ebenfalls aus der Haft vorgeführter und schon wiederholt wegen Betrugs bestrafte Arbeiter, der überhaupt keinen festen Wohnsitz hat, wird wegen Betrugs mit 3 Wochen Haft bestraft.
- Zwei Verhandlungen wegen Forstdiebstahls werden auf den 9. Februar d. J. verlegt.

Burkin, Cheviot, Belour
ca. 140 cm breit à Mtr. 1,75 yfg. per Meter,
versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direkt an Private
Burkin-Fabrik-Depot **Dettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Wasser-Auswahl, bereitwillig franco.

Politische Tageschau. Deutsches Reich.

— **General der Kavallerie, Fzhr. v. Loë**, kommandierender General des 8. Armeekorps, wird, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ hört, die Gladmündige S. r. Majestät des Kaisers zum Jubiläum des Pfingstes als Spezialgefanter nach Rom überbringen.

— Bei dem Frühstück, welches der Kaiser mit dem Großfürst-Thronfolger beim Kaiser Alexander-Garde-Regiment einnahm, brachte **S. r. Majestät der Kaiser folgenden Toast** aus: „Gestatten Eure Kaiserliche Hoheit, daß ich als ältester Kamerad des Regiments, allem Herkommen gemäß, das erste Glas auf Euer Kaiserliche Hoheit Alexanderlauchthigen Herrn Vater leere. Uns allen hier beim Regiment sind noch die gnädigen Worte in lebendiger Erinnerung, mit welchen Seine Majestät der Czar sein Regiment beglückte bei seinem Besuch im Jahre 1889. Die wiesigen Gnadenbezeugungen und das große Interesse, welches Seine Majestät seinem Regiment allezeit gewährt hat, sowie die freundschaftliche Anteilnahme an den festlichen Ereignissen meines Hauses, welches in der Sendung Eurer Kaiserlichen Hoheit zu der eben stattgehabten Feier gipfelte, verpflichten mich zu warmstem Danke. Wir alle sehen in Ihrem Kaiserlichen Vater nicht nur den hohen Chef des Regiments, nicht nur unsern vornehmsten Kameraden, sondern vor Allem den Träger altbewährter monarchischer Traditionen, oft erwiehener Freundschaft und inniger Bande intimer Beziehungen zu Weinen Erlauchten Vorgängern, deren Erfüllung in früheren Zeiten russische, sowie wie preussische Regimenter auf dem Schlachtfelde vorm Feinde mit ihrem Blute besiegelten. Erheben Sie die Gläser und rufen Sie aus vollstem Herzen: Seine Majestät der Czar Hurra! Hieran erwiderten Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst-Thronfolger: Ich danke Euer Majestät für die warmen Worte, welche Sie eben auf meinen Vater gesprochen haben und trinke auf das Wohl Eurer Majestät. Hurra! Ich trinke auf das Wohl unseres braven Kaiser Alexander-Garde-Regiments. Es lebe hoch!

— Wie die Diegniger Wälder mehren, werden die Konserwativen bei der vorigen Reichstagswahl nicht mit den Antisemiten gehen, sondern einen eigenen Kandidaten aufstellen, nämlich einen Herrn von Wippenhausen.

— Für die durch den Tod des Abg. Dr. Peter Reichensperger erledigten Mandate zum Reichstage und Abgeordnetenhause für den **Wahlkreis Diele** stellt das Zentrum den Ober-Notenmeister Böse in Mülker auf.

— Die „**Konserwativen Korrespondenz**“ schreibt: In verschiedenen Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, daß „hinter den Kulissen“ vertrauliche Verhandlungen über die Militärvorlage stattfinden bezw. schon stattgefunden haben sollen, in denen die Konserwative, wie freikonserwative und die nationalallern Reichstagsfraktion eine Verständigung über die Militärvorlage herbeizuführen bemüht seien. Wir bemerken zu dieser Mitteilung, daß kein Wort davon wahr ist.

— Der **General der Infanterie z. D. Wilhelm v. Grolmann**, vormaliger kommandierender General des XI. Armeekorps, Ritter des Schwarzen Adlerordens, ist Dienstadt in Banzhof bei Striegau gestorben.

— Der Meldung der „**Freil. Ztg.**“ gegenüber, daß in Afrika i. B. bei einem **Freiwilligen** des Oberstabsarztes Dr. Guber bis zu 100 Mann des dort garnisonierten 10. Infanterieregiments als Treiber verwendet zu werden pflegten, stellt heute die „**Köln. Ztg.**“ fest, daß weder in Afrika das 10. Infanterieregiment garnisoniert, noch überhaupt in der deutschen Rangliste ein Oberstabsarzt Dr. Guber aufzuführen ist. (Hosentlich wird recht energisch gegen solches Treiben der „**Freil. Ztg.**“ eingeschritten.)

— Die **revolutionären Sozialisten** planen die Abhaltung eines internationalen Kongresses. Als vorbereitender Ausschuss sind in Vorschlag gebracht die Redaktionen des „**Sozialist**“ in Berlin, der „**Freiheit**“ in Berlin und Domela Nieuwenhuis in Haag.

— Ueber die **Absicht des Kellers Ahlwardt**, nach seiner Entlassung Berlin bezw. Uebnahme der Redaktion gewisser antisemitischer Wälder zu verlassen, waren verschiedene Meldungen durch die Wälder gelaufen. Wie die „**Staats. Ztg.**“ aus zuverlässiger Quelle melden kann, denkt Herr Ahlwardt nicht daran Berlin zu verlassen, oder eine Redaktion zu übernehmen.

— Bei dem Gerichtsbienner Adler, der wegen Begünstigung von Unterdrückungsgefangenen im Gefängnis zu Moabit verhaftet worden ist, sind auch **gestohlene amtliche Schriftstücke** gefunden worden.

— Wie dem Berliner „**Sokolniseiger**“ zufolge in Sofrenien verlautet, hat der Kaiser sich über die **Angriffe der Pariser Presse** gegen die Vertreter des **Dreibundes** ausführlichen Vortrag halten lassen und unvorhergesehen seinen Unmut über solche Verunglimpfungen ausgedrückt. Wie das genannte Blatt hört, hat sich auch die Berliner französische Postzeitung, ebenfalls ihr lebhaftes Behauern an der betreffenden amtlichen Stelle zum Ausdruck zu bringen. Die französische Regierung hat somit nichts unterlassen, um jedem etwaigen diplomatischen Konflikt rechtzeitig vorzubeugen. Damit wäre der Zwischenfall, wenn man dem Berliner „**Sokolniseiger**“ Glauben schenken darf, bis auf Weiteres erledigt.

— Im Auswärtigen Amt ist, wie die „**Nat.-S.**“ hört, die Nachricht eingetroffen, daß ein **Polbeamter** an der Wäandung des Schwabop im **südwestafrikanischen Schutzgebiete** **Waldschuß** gefunden habe. Proben sind in Berlin angekommen. Wir wollen hoffen, daß der Fund sich als wertvoller erweist, als die trügerische Entdeckung

von Golberzen durch die australischen Digger, die früher nach Südwestafrika gekommen waren.

— Tropfen die Genesung des deutschen **Vostgaferters Graf Münster** in Paris rüstig fortgeschritten, haben doch die Aerzte bemerken müssen, jede Aufregung zu meiden. Aus diesem Grunde fällt der große Empfang, welcher sonst zur Feier von Kaisers Geburtstag im Vostgafertershotel stattfindet, aus.

— Die **deutsche Kolonialgesellschaft** berodert am 15. Februar den von der Wismann-Linie gebauten **Dampfer „Karl Börmann“** in direkter Fahrt nach **Deutsch-Südwest-Afrika**. Auf der Rückfahrt wird der Dampfer etwas Rindvieh mitbringen, das versuchsweise nach Schleswig-Holstein eingeführt werden soll.

— Wie verlautet, hat **S. r. Majestät der Kaiser** bei der Rabettenvorstellung am Freitag eine **längere Rede** gehalten, in deren erstem Teil er die jungen zukünftigen Offiziere ermahnte, keine Soldatenehrerbänkungen zu begehren und empfahl, sich ausschließlich auf ihre große Autorität zu verlassen, die sie doch befehlen, obwohl sie jung seien. Im zweiten Teil verbreitete sich der Kaiser über die Stellung der Offiziere zum Zivil und wünschte, erstere möchten sich im Verkehr mit den Zivilisten, namentlich in öffentlichen Lokalen, der größten Zurückhaltung befleißigen.

— **Gegenüber der Braunsener-Vorlage** und allen zukünftigen Änderungen der Biersteuerung in Berlin, in den Einzelstaaten und Gemeinden stellt der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke die grundsätzliche Forderung auf, daß schwere und leichte Biere verschiedenartig zu behandeln, und daß die leichten Biere, wenn überhaupt, so doch möglichst gering zur Steuer heranzuziehen sind. Als Grenze zwischen den schweren und leichten Bieren wird 2/3 Prozent Alkoholgehalt vorgeschlagen.

— Der „**Vorwärts**“ demotiert mit aller Entschiedenheit die Nachricht, daß **Friedrich Engels** in London seiner Anknüpfung entgegengehe; derselbe befinde sich vielmehr im besten Wohlsein.

— Ueber die **Vorverhandlungen**, betreffs eines **deutsch-russischen Handelsvertrages**, wird berichtet: „Am 23. d. Mts. sind die Interessenten aus der Eisenindustrie befragt worden, dann kam das Textilgewerbe an die Reihe, heute und wahrscheinlich noch morgen werden sich andere Interessentengruppen anstellen. Dann wird eine Sichtung des gesamten Materials vorgenommen und es begunnen, etwa in nächster Woche, die eigentlichen Verhandlungen im Reichsamt des Innern. Es ist nicht ausgeschlossen, daß unerserlich, in Antwort auf die russischen Vorschläge, dann weitere Gegenforderungen an Rußland in genau formulierter Weise gestellt werden.“

— Der **Gouverneur Fzhr. v. Soden** hatte bekanntlich, als er zur Herstellung seiner Gesundheit einen Urlaub nach Bombay nahm und antrat, die Absicht kundgegeben, nach Dar-es-Salaam zurückzukehren und die Gouvernements-Geschäfte weiter zu führen. Nach den weiteren aus Bombay eingetroffenen Meldungen scheint diese Absicht jetzt nicht mehr ausführbar zu sein, wahrscheinlich wird Fzhr. v. Soden von dort aus sojoch nach Deutschland zurückkehren, und so der Gouverneur-Posten eher frei werden, als man bisher annahm. Fzhr. v. Soden reiste als neuer Gouverneur von Ostafrika am 19. März 1891 von Neapel ab und übernahm die Geschäfte am 10. April desselben Jahres, rechnet man die zwei Monate hinzu, die er vom Oktober bis Dezember 1890 zu einer Beobachtungsreise dortin brauchte, so hat er fast genau zwei Jahre in Ostafrika zugebracht. Bei dem letzten Ordensstern am 15. Januar d. Js. hat Fzhr. v. Soden den Hofen Adlerorden 2. Klasse erhalten.

— Am Mittwoch hat die **Vermählungsfeier der Prinzessin Margarethe von Preußen** mit dem Prinzen **Friedrich Karl von Hessen** stattgefunden. Die standesamtliche Trauung fand um 4 Uhr nachmittags im Palais der Kaiserin Friedrich durch den Minister des königlichen Hauses von Webel statt. Vor die nächsten Anverwandten waren hierbei zugegen. Dann begab sich das Brautpaar, auf das herzlichste von den angeammelten Menschenmassen begrüßt, nach dem königlichen Schloß. Die Trauere hielt in der Schloßkapelle Hof- und Komprediger Dr. Dryander. In dem Augenblick, als das Paar die Kinge wechselte, gab die im Aufgärtigen aufgestellte Batterie vom 1. Gardefeld-Artillerie-Regiment 36 Salutschüsse ab. Nach der Beglückwünschung des neuvermählten Paares folgte die große Cour im Weißen Saal des Schloßes und darauf die Ceremonien-Tafel im Mitteraal. Nach aufgehobener Tafel tanzten die Minister im Weißen Saal den Fackeltanz und mit der Verteilung des Stumpfbandes der Braut fand die Hochzeitsfeier ihren Abklus. Vor 35 Jahren an demselben Tage fand die Trauung der Eltern der Braut in London statt.

— Eine am Sonntag in Meinigen abgehaltene Wählerversammlung erklärte ihre lebhafteste Zustimmung zu den Ausführungen des nationalliberalen Parteifreikreis für Thüringen, Breitenhau, über die **Militärvorlage**, welche dahin zielten, der Reichstag müsse eine Verständigung über dieselbe herbeizuführen. Auch in Offenbach hat sich nach dem Vorbilde des bereits erwähnten Frankfurter ein „**Patriotischer Verein**“ gebildet, der nur den Zweck verfolgen will, die Annahme der Militärvorlage herbeizuführen zu helfen. An der Spitze des Frankfurter Patriotischen Vereins steht, wie bereits gemeldet, der Oberstleutnant a. D. Emmericus; dieser Umstand giebt der „**Freiwilligen Zeitung**“ des Abg. Eugen Richter Gelegenheit, sich im vollen Umfange ihrer „**berechtigten**“ Eigentümlichkeiten zu zeigen. An seine gegen die Bestrebungen des Vereins gerichtete Kritik knüpft nämlich das Richter'sche Blatt die „**personliche**“ Bemerkung: „Herr Emmericus hat einen Sohn bei der Infanterie, welcher es nicht unmöglich wäre, mit Hilfe der Militärvorlage bald Premierleutnant zu werden.“ Wie lange es wohl her

sein mag, seit die **Freiwilligen** darüber jubilierte, daß die Tonart im politischen Kampfe anfänglicher, namentlich weniger persönlich geworden sei?!

— Die **Auslegung von Annoncenbüchern** in den Eisenbahnhöfen und der Auslegung von Privat-Bekanntmachungen und Geschäftsanzeigen in den Wärderräumen und Lokalen der Eisenbahnhöfen gegen einen der Staatseisenbahn-Vermaltung zu zahlenden Entgelt ist dem „**Allianz**“ zufolge nunmehr vom Minister der öffentlichen Arbeiten genehmigt worden. Es wird den Eisenbahn-Direktionen überlassen, über die Einrichtung und den Umfang der Annoncenbücher, über die Art und Weise der Unterbringung und über die Höhe der Entschädigungen Bestimmungen zu treffen. Verträge von längerer Dauer sollen vorläufig nicht geschlossen werden. Wenn die Stationen anderer Direktionen berührt werden, so ist eine Verständigung herbeizuführen. Privat-Bekanntmachungen, welche dem Interesse, insbesondere der Werbung des Reiseverkehrs dienen, konnten schon seit längerer Zeit in den Wärderräumen und Lokalen der Staatseisenbahnhöfen ausgehängt werden; diesen Aushängen können nun noch Privat-Bekanntmachungen und Geschäftsanzeigen hinzutreten. Die Bahnleihe wird hieron ausgeschlossen. Auch in diesem Falle ist den Direktionen die Entscheidung überlassen, über die Art und den Umfang dieses Aushänges, sowie darüber, ob das Recht des Aushänges für einzelne Stationen oder Strecken einem Unternehmer zu übertragen sei. Selbstverständlich soll den Rücksichten des guten Geschmacks hierbei Rechnung getragen und vom Aushang abgesehen werden, wenn die Gesamtwirkung hervorrunderen Bauhöflichkeit oder einzelner Teile derselben hierdurch beeinträchtigt wird.

— Dem Reichstage ist die Berechnung der nach dem Reichshaushaltsetat für 1893/94 zur Deckung der Gesamtausgabe des ordentlichen Etats anzubringenden **Matrularbeiträge** zugegangen. Danach betragen die Gesamtmatrularbeiträge 355,718,797 Mark b. i. 34,859,064 Mark mehr als 1892/93 angelegt waren. Die Verteilung der Matrularbeiträge auf die Einzelstaaten ergibt für Preußen eine Bazarholung von 210,905,085 Mark, für Bayern 43,277,601, für Sachsen 25,536,335, für Württemberg 15,487,929, für Baden 12,566,267, für Hessen 6,866,692, für Mecklenburg-Schwerin 3,877,080, für Sachsen-Weimar 2,256,796, für Mecklenburg-Strelitz 650,441, für Oldenburg 2,458,168, für Braunschweig 2,905,761, für Sachsen-Meinungen 1,553,269, für Sachsen-Altenburg 1,203,297, für Sachsen-Koburg und Gotha 1,429,173 für Anhalt 1,975,656, für Schwarzburg-Sondershausen 516,375, für Schwarzburg-Rudolstadt 586,280, für Waldeck 386,668, für Hess älterer Linie 465,165, für Hess jüngerer Linie 861,670, für Schaumburg-Lippe 274,459, für Lippe 892,684, für Lübeck 570,215, für Bremen 1,304,155, für Hamburg 4,860,396 und für Elsaß-Lothringen 12,051,300 Mark.

Ausland.

Frankreich. Im Pananaprospekt beendet Donnerstags Barbois sein Plaidoyer und sprach sich aus Schärfe über die gegenwärtig herrschenden Erpressungen und Beförderungen aus. Er sei erfaucht, daß ein ehemaliger Minister, der die Verteilung von Geldern an die Presse geleitet zu haben zugehand, nicht auf der **Anlagebank** fige. — Der Kabinatsrat beschloß, in der bevorstehenden **Kammerberatung über die Scheinfonds** etwaige Anträge zurückzuweisen. — Nach den neuesten Nachrichten befindet sich **Arton** in Bulgarien. — In der Kammer erklärte Ribot, es verurteile ihm keinerlei Verlegenheit, Milowayev auf seine Anträge zu erwidern, daß man den Vostgafert einer der freubereiten Mächt beileidigt habe. Die Regierung könne nicht dulden, daß man läugerliche Gerichte über die Haltung eines auswärtigen Souveräns verbreite. Ribot sagte ferner, die Regierung habe mit der ihr obliegenden **Schnelligkeit** den Vostgafert Auslands geschickt und werde alle **ausländischen Vertreter** schicken. Es sei richtig, daß es ein Land gebe, wozu Nachrichten aus Frankreich nur durch auswärtige Agenturen gelangen und von dem aus eben so auch Nachrichten nach Frankreich gelangen. Die Regierung werde auch nach dieser Seite nachsahm sein und die ganze ihr zuzustehende Macht in ähnlichen Fällen den auswärtigen Korrespondenten gegenüber zur Geltung bringen. Was die Nachrichtenagenturen angehe, so sei die Aufmerksamkeit der Regierung darauf hingeleitet. Die Regierung werde die Frage erwägen bevor sie handle, dann aber auch auf ihre Pflicht thun.

Spanien. Der englische Gesandte in Maroffo, West Wigtown, der Donnerstag von der Königin-Regentin empfangen wurde, erklärte, England würde einer **europäischen Maroffokonferenz** zustimmen, falls Spanien eine solche anregt. West Wigtown reist nach Tanger ab.

Großbritannien und Irland. Die Zeitung „**Daily News**“ schreibt, die **Verkäufung der englischen Truppen in Ägypten** werde lebhaft durch die Schwärze der ägyptischen Armee bedingt. Letztere könne auf bloße Anordnung Englands nicht vergrößert werden; wenn die Zustimmung Frankreichs dazu nachgeschickt würde, so würde diese entweder verweigert werden, oder es würden unerfüllbare Bedingungen gestellt. Wenn Frankreich allmähliche Verbesserungen beanstande, müsse es auf plötzliche Änderungen gefaßt sein.

Dänemark. Bei den dänischen Majestäten hat Mittwoch zu **Ehren der Vermählungsfeier in Berlin** eine große Hofafel stattgefunden, an welcher die königliche Familie, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Hofstaaten und Adjutanten, der deutsche Gesandte und das Personal der Gesandtschaft teilgenommen haben. Der König und sämtliche Prinzen waren mit dem Stern und dem großen Bande des hohen Ordens vom Schwarzen Adler erdienten. Während der Tafel hat S. r. Majestät der König in warm empfundenen herzlichen Worten einen Trinkspruch auf das neuvermählte Paar ausgebracht.

Kotales.

— In üblicher Weise ist in diesem Jahre auch bei uns Kaiser's Geburtstag wieder gefeiert worden. In den Säulen lauben Sonntag's Feste statt, während die Stadt in reichem Klagenstimm prangte. Nachmittags 2 Uhr begann das Feste im Hotel „Zum blauen Engel“, bei welchem außer den Spitzen der Königliden und städtischen Behörden auch die Bürgerkass' vertreten war. Das Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser wurde vom Herrn Regierungs-Referendar Wast' ausgebracht, worauf unter Begleitung der städtischen Musikkapelle der Gesang der Nationalhymne folgte. Das unter den Festtheilnehmern eine äußerst heitere Stimmung, herrschte, ist zum großen Theile auch Herrn König zu danken, indem er bei Anwohler der Speisen und Getränke die größte Sorgfalt verwandt hatte. Wie in den deutlichen Reichsfarben prangend, mit dem Bildnis Sr. Majestät auf der Vorderseite verschiedene Speisenarten enthielt: Dänen Schwanzsuppe, Pasteten, Steinbut mit frisch Butter und Koriandersen, Blumenkohl mit Wätsch'n und Aufschnitt, Vanille-Pudding, Wildschweinsrücken, Kalbsbraten, Salat und geliche Früchte, Kaviortrie etc.

— Am Mittwoch den 8. Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, Donnerstags den 9. und Freitag den 10. Februar, bis Vormittags 10 Uhr werden hier die Königliden Steuern und **Landkassenbeiträge pro 1893** in üblicher Weise erhoben.

— Am nächsten Sonnabend findet der Gericht'sprechtag hier statt.

— Am Sonntag Abend 8 Uhr fand im Holzhaus'schen Saale zu Königshof die ordentliche Generalversammlung des Verschönerungsvereins Königshof-Rothhütte statt, in welcher vom Vorstände Bericht über die Verhältnisse und die Thätigkeit des Vereins im verwichenen Jahre erstattet wurde. Der Bericht enthielt demselben folgende Angaben:

Der Verein bestand am Ende des Jahres aus 36 einheimischen und 8 auswärtigen Mitgliedern. Die Einnahmen betragen 156,59 Mark, denen eine Gelanmmungsgabe von 146,24 Mark gegenüberstand, die theils zur Fertigstellung des Aufsichtshausens auf dem Ragenberge, theils zur Anlegung einer Anzahl von Fußwegen auf dem Ragen- und Rängenberge verwendet wurde. Auch ein Versuch, die jähle in Königshof zu unterziehen, wurde gemacht, mußte jedoch alsbald der entsetzlichen großen Kosten wegen wieder aufgegeben werden. Ferner wurden Briefbogen und Postkarten mit Anstcht von Rothhütte beschafft. Der Gemeindevorstand von Rothhütte war gebeten worden, die Umgebung der Eisenbahn-Überführung an dem Hause des Kaufmanns Polland zu Rothhütte in Stand setzen zu lassen, was denn auch geschehen ist und wofür dem Vorstände warmer Dank gesagt wurde. Ferner war der Verein mit der Bitte an den Vorstand des Parkschönerungsvereins Elbingerode herangetreten, den Fußweg von Rothhütte nach dem Forsthaus Hohne einerseits und den Fußweg von Rothhütte nach den Hühnelippen andererseits mit Wegeschildern versehen zu lassen. Auch diesen Antrage wurde bereitwilligst dadurch Folge gegeben, daß in der Nähe der sogenannten Signal-sicht' ein Schild mit der Bezeichnung: „Nach Rothhütte“

angebracht wurde. Dem Vorstände des Verschönerungsvereins wofür ebenfalls wärmster Dank gesagt. Der Verein wofür seine diesjährige Thätigkeit auf die Anlage neuer Wege u. auf Beseitigung der Mühsamkeiten, von denen im Vorjah' zwei beschaffungsgegenstände, rüchten.

Wir erfahren ferner, daß die Disidentanten-Vereinigung **Blau' Schleiße** — die Musikabtheilung des Vereins „Weselligkeit“ — am nächsten Sonntag den 5. Februar Nachmittags 4 Uhr in der Gastwirthschaft des Herrn Gölhauen in Königshof dem Verein „Weselligkeit“ und ihre besonderen Freunden und Gönnern ein Konzert geben wird und die Einladungen hierzu in diesen Tagen erfolgen werden. Die „Blau' Schleiße“ ist bereits durch die von ihr veranstalteten Narrenabende rühmlichst bekannt geworden u. hatten wir erst wieder am 2. Weihnachtstage und Selbst Gelegenheit, ihre Leistungen zu bewundern. In früherer Zeit pflegte die Kapelle vorwiegend Tanzmusik, nach ihrer neueren Organisation ist sie aber jetzt in der Lage, an Konzertsäle auch Vorträge zu bringen.

Wir sind überzeugt, daß alle Einzelnen gern die Gelegenheit benutzen werden, die „Blau' Schleiße“ wieder zu hören. Wäre nur ein Jeder sich rechtzeitig an dem Abende einfinden, damit nicht durch das verspätete Kommen Einzelner die Konzertsprecher gestört werden. Wir bemerken noch, daß ein Eintrittsgeld auch diesmal nicht erhoben wird. Nach dem Konzerte findet ein gemüthlich Tanzfröhlich statt; die Musik hierzu stellt die Blau' Schleiße ebenfalls kostenlos.

Freiw. Feuerwehr.
Unser diesjähriges Bergnügen **(Theater und Ball)** findet Sonntag den 5. Februar, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Liebetruh statt, zu welchem die Kameraden in Uniform ohne Ankrüstung eingeladen werden. Das Kommando

Die **Generalversammlung** der Waldarbeiter-Vergnügungskasse hierseits wird Sonntag den 5. Februar, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Liebetruh stattfinden, und werden die Mitglieder genannter Kasse hiermit eingeladen.

Tagesordnung:
1. Abnahme der Rechnung vom Jahre 1892,
2. Wahl des ältesten Vorstandemitgliedes,
3. Wahl des Kassensührers
Elbingerode, den 29. Januar 1893.
Der Vorstand.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß die mit dem Schlusse des verwichenen Jahres als Mitglieder der Handelskammer Goslar ausgeschiedenen Herren: Kaufmann R. Rose zu Goslar, Kaufmann R. Jordan daselbst, Kaufmann W. Eichenbach zu Zellwiese und Kaufmann D. Brand zu Eschleben im Wahltermine am 29. Dezember v. J. für die Zeit vom 1. Januar 1893 bis 31. Dezember 1895 wiedergewählt worden sind.

Goslar, den 19. Januar 1893.
Die Handelskammer Goslar
H. Horn. D. Moritz

Stoff-Anzüge
für Herren und Knaben, sowie sämmtliche **Arbeiter-Garderobe** empfiehlt billigst
F. Wagener.

Empfehle
Confirmanden-Anzüge
von 12 1/2 Mark an,
Confirmanden-Hüte
von 1,75 Mark an.
F. Wagener.

Nächsten **Donnerstag** Abend treffe ich mit einem großen Transport **Schweine** bei Herrn Gastwirth Sommer ein. **Fritz.**

Suche sofort ein Hausmädchen mit guten Zeugnissen. Zu erfahren in der Exped. d. Blts.

Kurhotel Waldhof, Elbingerode.
Nächsten Freitag den 3. Februar d. J., Abends 8 Uhr,
4. Abonnementskonzert.
Gewähltes Programm.
Entre 30 Pfg. à Person.
Es laden ergebenst ein
E. Riewerth, Gebr. Lüders.

Bürger-Verein für städtische Interessen
Sonnabend den 4. Februar, Abends 8 Uhr
VERSAMMLUNG
bei Herrn Riewerth.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Bürgermeisters Parff über unsere neue Wasserleitung,
2. Verteilung der Elbige-Bilder von Elbingerode im Jahre 1650,
3. Sonstige Anträge.
Der Vorstand.

Den Eingang sämtlicher **Frühjahrs-Neuheiten** in **Herren-Anzugstoffen** beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen
F. Wagener.

Im **Thier-Handel, Allgemeines Anzeigen-Blatt** für Kauf und Verkauf von Hunden, Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Geflügel, Vögeln, Bienen, Fischen, landwirtschaftlichen Geräthen und Produkten, **Wells-Blatt für Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau, Obst-Kultur, Viehzucht und Viehhandel**, finden Anzeigen die weiteste und vortheilhafteste Verbreitung. Der „Thier-Handel“ wird nur von einem kaufkräftigen, sich interessirenden Publikum gelesen, ist in Jagd-, Forst- und landwirtschaftlichen Kreisen, auf Domänen, Gütern, Fabriken, Mühlen, Förstereien, aber ganz Deutschland sehr verbreitet. Einen besonderen Werth erhält der „Thier-Handel“ für die Interessenten durch seine in großer Anzahl stiftfindende Versendung an die Vorstände der Schlachthäuser und an die Vorstände der landwirtschaftlichen und Geflügel-Vereine, an sämtliche Offizier-Cafinos in Preußen und durch das Massen-Auslegen in Fach-Ausstellungen. Man abonnirt bei allen Post-Anstalten zu 20 Pfg. pro 1/2 Jahr. Für Inserate kostet die Spaltenweise Korpuszeile 60 Pfg. Alle Inserenten erbeten an **Verlag des „Thier-Handel“, Rönigerode.**
In Elbingerode nimmt Abonnements und Inserate an **H. Rohlfisch.**

Tädtliche Sparkasse geöffnet: **Dinstags und Freitags, von 9—12 Uhr.**
Schiedsamt: **Donnerstags, von 10—11 Uhr.**

Bekanntmachung.
Zur nochmaligen Beschlussfassung über das Statut der Gesellschaften Sparkasse findet am **Donnerstag den 2. Februar d. J. Abends 8 Uhr,** im Carl Saagen'schen Gasthause eine **Generalversammlung** statt, zu welcher auch die Herren Mitglieder eingeladen werden.
Elbingerode, den 24. Januar 1893.
Der Vorstand.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte **Bettfedern Lager** Harry Luna in Altena bei Gumboldt verdenkt zollfrei gegen Nachnahme (unter 10 Pfg.) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfd. vorzüglich gute Sorten 1 M. u. 1 M. 25 Pfg. prima Halbdaunen nur 1 M. 60 Pfg. prima Ganzdaunen nur 2 M. 50 Pfg. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umwachs bereitwillig.
Sertige Satten (Dreieck, Unterbett und Rissen) prima Anzeitschiff auf's Beste geliefert. 20 u. 30 M. Zweifelhafte 30 und 40 M.
Für Hoteliers und Händler Extrapreis. Wir verenden überallhin (auch Auslande) gegen Einbindung von nur **60 Pfg.** Bismarckstr. 63 der neuesten und besten Feder, wie:

Im Grunewald ist Holzauktion.
Bismarckstr. 63, den 2. Februar d. J. Nach an. Advenstein hat's Reizen im B. Male, Male! Leb' den meine Male in Duallch nich, Krause! D. Du mein in Klärchen, bald werden wir ein Paar. Ein Sohn des Volkes will ich sein und leben. 2. Das Gdewlich. Wenn die Schwel wiederkommen. Mit meiner Mandoline. Liebe ist das Leben etc. Ferner 1 Buch von Konig'schen Vorträgen. 1 Buch mit 1000 Dummheiten und als Gratis-Buache das bekannte beliebte Berliner Witzblatt „Pipil“. Alles zusammen nur 60 Pfg. und 10 Pfg. für Porto etc.
Berlin-Wandgänger Verlags-Anstalt
Berlin, Linienstr. 71.

Unsere verehrten Leser vermüssen besonders auf den der hertigen Nummer beiliegenden Prospekt über das Verfahren des Herrn Franz Tito aus Berlin, Winterfeld-Strasse 25.
Sieru 1 Beilage.

Junker abermals über Gefähr lange gelesen, ein Glas über das andere getrunken, um sein Weib zu recht fertigen und doch nicht das letzte Fingerring von dem hübschen Mädchen erpäßen können. Mit einer starken Portion Aufregung im Gehirn warf er endlich einen Fohler auf den Tisch und machte sich auf den Heimweg, denn die große Schlafuhr stand dicht vor den Respu ranten; alsdann stiegen die schwarzen bleichen Gestalten der Vergleute aus der Grube ans Tageslicht empor, und von diesen wollte der Junker nicht gesehen sein. — Also machte sich der junge Herr eiligst davon. Aber noch nicht fünfzig Schritt weit von der Grube entfernt sah Junker Götz den Gegenstand seiner Wünsche und seines Vergers den schmalen Fußsteig unter den dunklen Tannen dahin schreiten. Gänzlich hatte drunten in der Stadt Einkäufe gemacht; die schmerbeladene Kiste trug sie auf dem Rücken, ihre Röcke, hochgehäuzt, ließen die feinen Knöchel frei. „Ach, Du wunderes Weib, kommst mit grad recht zum Schuß“, murmelte der Junker; scherzend rief er dagegen dem Mädchen zu: „Schlau, schon Hamming! Hast Du nicht ein Viertelstündchen Zeit für mich?“

„Nein, Herr Junker, habe keine Zeit,“ erwiderte sie schüchtern und wollte mit ihrer Kiste auf dem schmalen Wege hart an ihm vorüber. Doch der Junker, dem nun das Weib vollends zu Kopf stieg, vertrat ihr den Weg, faßte mit der Rechten die Hände des Mädchens fest und griff mit der Linken ihre hängenden Zöpfe im Nacken. Im Nu brannten seine Kniee auf ihrem Munde.

Klatsch, Klatsch! flohen aber auch im selben Moment wichtige Schläge um des Junkers Ohren. Er ließ das Mädchen erschreckt los, und starrte verblüfft — in des Singer-Ludwigs sorgiges Gesicht, der jetzt wieder ausholte, um mit seinem vom Saße gegogenen Pantoffel die jämmerlichen Gesühle des Junkers auszutreiben.

„Wart! wart! ich will Dir zeigen, wo for Die de Madels wachjen; da, da, hast mei Schind um b' Ulren, Du Bub!“

Dann setzte der alte Gutmann seine Rechte an der Hand und zog sie mit ins Haus, wo beide gerade dem starken August in die Arme liefen, der eben aus dem Schachte aufsteigte, sein Gehäß ablegte und mit in die Stube ging, um zu hören, was es gegeben habe.

Junker Götz lehnte unterdeß noch immer wie betäubt an einer Kleintanne, während die jetzt aus dem Gängel kommenden Vergleute einzeln an ihm vorübergingen und den schmalen Waldweg thalwärts einschlugen. Sie konnten von der unangenehmen Szene, wo der Pantoffel eine Rolle spielte, nichts bemerkt haben, wohl aber mußte das der Fall sein mit einem Anderen, der von einem Kranken besuchte hoch im Gebirge kommend, die Stelle unter den Tannen passierte und mit finstern Gruf vorüberging — Doktor Gerbard.

Mit heißen brennenden Augen starrte der Junker der im Waldeshütel verschwindenden Gestalt nach, dann schlug er sich heimwärts in die Büsche und warf sich an einer tiefenstammigen Stelle ins weiche Moos. Hier schlenderte der junge Mann sein Gemüth zur Seite, vergaß das Gesicht in beide Hände und meinte bitterlich: „Sein Weinen schickte sich endlich zum Schluß und ließ erst dann nach, als ein merkwürdiges Wispeln und Zischen zu des jungen Mannes Ohren drang.“

Was es denn wirklich noch Jwerge und Märdchen in dem waldigen Harggebirge? Zwei, nein drei dieser jagenshaften Geschöpfchen standen da vor ihm, hielten sich an den Hänchen gefaßt und stießen sich lachend in die Seiten. Erst bei näherem Zuhören gewahrte Götz, daß das ja keine Jwerge seien, sondern kleine ehrliche Menschenkinder drunten aus den Bergmannsbütten, die Brombeeren gesüßt hatten. Das fünfjährige Mädchen ließ sich jetzt von den beiden Wuden los, hielt sein beerengefülltes Köbchen dem fremden Herrn entgegen und fluchte, weil ihm die Worte verlagten, sein schmutziges Häutchen in den Mund.

Und der junge Herr von Finkenhausen griff gierig nach dem Tannenzüchlein, nestelte zugleich seine grünleibende Bürse aus der Tasche und schüttelte deren Inhalt in das schmutzige Kinderhäutchen aus. Da sprangen auch die beiden Wuden herzu und es gab ein fröhliches Gerangel, bis schließlich Herr von Finkenhausen die reiche Güte in drei gleiche Teile sonderete. Dann fragte er die Kinder nach Namen und Herkunft, und das Mädchen überwand wacker die Verlegenheit und erzählte, es heiße „Walbert-Gretel“, und der Vater sei vor ein paar Wochen jämmerlich auf dem „Samson“ verunglückt, und das da, der große Schlops, der Johann, sei sein Bruder, und sie müßten nun zusammen Brombeeren suchen, damit sie leben könnten —

„Von den braunen Dingen da müßt Ihr Armen satt werden!“ fragte Götz, indem er sich heimlich schüttelte. Da lachte aber das jugendliche Kleeblatt hell auf: „Ne, die essen wir nicht, die verkaufen wir, und der Walbert-Mutter müßt für die vornehmsten Leute, und der Doktor-Dintel schenkt uns auch was — da kommt denn schon zusammen.“

„Der Doktor-Dintel schenkt uns auch was,“ sagte Götz wie im Traum vor sich hin, indem er dabei bitter lächelte, „na, es giebt noch andere Leute, die etwas für die Armut übrig haben. Guck' einmal her, Walbert-Gretel, siehst Du dies gelbe blanke Ding? Das ist ein goldener Dufaten, den trägtst Du zu Deiner Mutter und sagst ihr, dafür solle sie Deinem armen Vater ein schönes, schwarzes Kreuz mit goldener Inschrift setzen lassen. Kannst Du das ordentlich ausrichten?“

Gretelchen nickte eifrig, brühte dann das Gelbfüßchen fest ins Hänchen und sprang mit den beiden kleinen Geschöpfen davon. Junker Götz bemerkte noch, wie die Kleinen eifrig das Ereignis besprachen und dabei die Nachschöpfchen

zusammenstießen, um das merkwürdige Goldstück zu betrachten.

Er selber aber warf die Wäsche über die Schulter, schaute sich noch einmal vorwärts um, ob nicht wieder ein unbedenklicher Säugling die Szene bemerkt habe und wandte sich dann getragenerwärts. Eine fällige Auge des Gemüths war über ihn gekommen, wie sie nur dem zu Teil wird, der eine gute That vollbrachte. Besselt hatte Hamming's Mutter ganz Recht mit der Ansicht, daß es dem jungen Herrn nur an der mütterlichen, liebevollen Leitung gefehlt habe; wo diese her jungen Menschenleute nicht da rechten Weg weis, da schiefen und treiben ja immer die wilden Schöpfchen ins Kraut.

Hätte Doktor Gerbard nur auch die Begegnung des Junkers mit den beerenjuchenden Kindern beobachten können, er hätte wohl nicht so ingrümlich verdammt über den jungen Mann abgeurteilt. Da er aber nur das häßliche Renkontre mit Hamming wahrgenommen hatte, so räsonnierte er sich in eine förmliche Wut hinein: „Dieser Fant, dieser Springschwanz will meine Tante, meine süße Blume in die Hochzeitskammer tragen? Unerböt das! ganz unerböt das!“ und da er in Augenblicken des Affekts leicht pathetisch wurde, so fügte er hinzu: „Ihr ragenden Tannen, Du altes ehrwürdiges Brodenpant und auch Du, pfeifer, jaulender Wind, ihr alle könnt mir den Ekel nicht aus der Seele blauen, den Ekel vor dieser Erbärmlichkeit. Auf, juchen wir gute, wahre Menschen, um wieder an Menschen glauben zu können.“

Eine Viertelstunde später trat er unter das niedrige Schindeldach der Witwe Walbert. „Will doch mal nachsehen, liebe Frau Walbert; wie gehts dem Venzchen? Wolken die Badenägne noch nicht durch?“ Das Wort erstarr ihm im Munde. Statt Frau Walbert sah Wilhelmine von Keilstein auf der Bank hinter dem Fen. Das kleine Venzchen, nur mit kurzem Hemdchen bekleidet, saß auf ihrem Schoße und jappelte dem bekannten bärtigen Fremden entgegen. Wilhelmine drückte das Kind gegen ihr erglühendes Antlitz und flatterte etwas von einem Kleidchen, welches sie am Krankenbette der Mutter für das Kind genäht habe.

„Madonna, süße Madonna,“ hallte es in des Doktors Seele. „Nun half aber Frau Walbert aus der Verlegenheit. Mit aufgestreuten Armen, die Arme bis über die Ellbogen mit Schaumperlen besetzt, kam sie zum Waschfaß herein, um den kleinen Venzling in dem neuen Kleide zu bewundern und den Doktor zu begrüßen.“

„Gehen Sie mir wieder, Frau Walbert,“ sagte der Doktor, ich will dem Venzchen nur 'mal in's Mündchen schauen; darnach wird das gnädige Fräulein es anzusehen, und ist der Staat vollendet, rufen wir Sie herein.“

„Ach, das ist dankenswert, das Wasser wird ohnehin so schnell kalt,“ Frau Walbert ging.

Statt daß aber Doktor Gerbard das Kind unterjuchte, richteten sich seine Augen groß und voll auf die junge Dame; seine Stimme bebte:

„Ich halte es für ein großes Glück, mein Fräulein, Ihnen hier zu begegnen, denn hier kann ich, darf ich Ihnen sagen, was seit Wochen mir Sinnen und Denken gefangen hält. Ich bin kein Hebd der Nebelkunst, und so sage ich es ohne Umschweife, Wilhelmine, ich habe Sie lieb gewonnen; können Sie mich, den rauhen Mann, wieder lieben? Wollen Sie mein Weib werden, das ich stets begeh und halten werde in Freud und Leid als mein köstlichstes Gut?“

Da leuchtete das Mädchenantlitz in überfelliger Glut. Sie drückte das arme Kindlein an ihre Brust, reichte dem geliebten Mann die freie Hand und sprach ein volles, kräftiges „Ja.“

„Wilhelmine! Mein! Mein! für's ganze Leben? In Not und Tod? Für heut und allezeit?“ Wie ein Sturm kam es jubelnd aus des Doktors Brust. Eine Welle ruhten sie in so stiller Umarmung. Dieselbe dauerte jedoch dem kleinen Venzchen zu lange, und Geschrei suchte es sich loszutrammen. „Geseht,“ sprach Gerbard, „bebenke wohl, daß wir einem schweren Kampf entgegen gehen, täusch mich nicht Alles, so bist Du einem Andern bestimmt, einem Andern, der Deiner nicht wert ist, obwohl er einen hohen Namen trägt. In Deine Liebe nun auch stark genug, um den Kampf durchzuführen?“

„Ja,“ erwiderte Wilhelmine, dem Geliebten voll in die Augen sehend.

„Bei dem Leben dieses unglücklichen Kindes: finde Dich nicht in Ueberhebung, ich gebe Dich nicht wieder frei; vermagst Du mirlich's Treue zu halten bis in den Tod?“

„Bis in den Tod,“ wiederholte sie, und der erste, innige Ruf besiegelte das Gelübnis. Als Gerbard darauf Finkenhaus Mutter hereinrufen wollte, hürnten ihm unter der niedrigen Thür Hamel und Gretel entgegen, die mit glühendroten Gesichtern aus dem Walde feilmann und sofort mit Irubdelber Heißhaftigkeit von ihrer Begegnung mit Herrn von Finkenhausen erzählten und die geschehenen Schätze vorzeigten. „Dafür soll der Vater ein schönes großes Denkmäl fragen, so groß wie das der alten Frau Bürgermeisterin auf dem Kirchhof, hat der Herr Jagdmutter gelegt,“ jubelte Gretel, das vor Aufregung kaum dazu zu bringen war, dem Doktor-Dintel artig die Hand zu geben.

Während nun Frau Walbert vor Verwunderung die Hände zusammenfingend, verabredeten sich das Fräulein und der Arzt, und Gerbard mußte auf dem Heimwege sich mit der Erkenntnis abfinden, daß er Herr von Finkenhausen doch wohl zu hart, jedenfalls sehr unrecht beurteilt habe und daß etwas Besseres, Menschlicheres in dem jungen Manne stehe, als der rabiate Armerarzt bisher glaubte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Gessigeholera.

Von Karl Schmitz in Jülich.

Eine in diesem Jahre in Schlesiens Auen, besonders in Obereschlesien häufig unter dem Gessigal auftretende Krankheit, die schon unzählige Opfer verlangt hat, ist die Gessigeholera, auch Gänge- oder Hüherholera genannt. Die Seuche soll von Gessigal herkommen, welches von Gändlern tags- ja wochentlang umhergetrieben oder gefahren wurde, zuviel der Sonnenhitze ausgesetzt, in engen Behältern zusammengepackt war, und nur sehr geringe Wassermengen zur Durststillung erhielt. Die Krankheit hat mit der Menschholera nichts gemein und erstreckt sich außer Kaninchen nur auf Federvieh. Durch Verschleppung von Dinger, Federn oder Fleischstücken gefallene Tiere verpflanzt sich diese Seuche in wenigen Tagen über einen großen Hof, so dann die in Gemeinschaft mit dem Hüherern lebenden Enten, Gänse und Puten der Anführung unterworfen sind. Ohne Vorichtsmaßregeln verbreitet sich die Krankheit in 10—14 Tagen von einem Hof über das ganze Dorf, wobei Tausende von Tieren zu Grunde gehen.

Die Krankheitserscheinungen sind so veredelter Natur, daß sie selbst dem Auge des Kenners fern bleiben und dieser erst das Vorhandensein der Krankheit merkt, wenn die Seuche schon Eingang in den Gessigalbeständen gehalten hat. Durch vielfache Beobachtung, die ich an erkrankten Tieren machte, sind für das Vorhandensein der Gessigeholera nachstehende Erkennungszeichen maßgebend: die befallenen Tiere lassen die Flügel hängen, sind äußerst matt und schwächlich, haben mit geschlossenen Augen oft Fieberlunge auf ein und derselben Stelle, wobei die Federn sich langsam zu sträuben beginnen. Viele zeigen große Schläfrigkeit und einen übermäßigen Durst, treiben fast gar nichts und lassen allworts eine braune, auch grau-braune, zumweilen weißlichgelbe flüssige Masse von sich. Kurz vor dem Verenden ist die Masse grünlich und hinterläßt einen widerlichen Geruch. In diesem Stadium werden die Tiere allmählich schwächer, taumeln vielfach beiseite und fallen endlich, heitere Löwe ausstüpfend, um, worauf sie unter trampsantigen Zuständen verenden. Bei Hüherern tritt in dieser Zeit eine blauschwarze oder rothbraune Veränderung des Kammes ein. Da der Ansteckungsstoff nicht allein in der zurückgelassenen Kotmasse, sondern auch in den Federn, kurz in allen Theilen eines verendeten Tieres vorhanden, so ist ein sofortiges tiefes Begraben des tierischen Cadavers die erste notwendige Hauptbeugung.

Bad nach dem Auftreten der Krankheit müssen die übrigen noch gelunden Tiere sofort getrennt und die Futterplätze gewechselt werden. Der Stall muß vollständig gereinigt und mit einer Kalklösung überflücht werden. Die Futtertröge sind höher zu stellen, damit nicht Hüher, Enten oder Gänse hineinsteigen und diese Stellen verunreinigen. Ein einfaches Mittel, welches sich bei derartig auftretenden Krankheiten bewährt und vor Verbreitung derselben schützt hat, besteht in einem Zusatz von reiner Salzsäure zum Tränkewasser. Nach Auftreten der Hüherholera wird nämlich dem Fieberdich ein Gessigalflüssiges Wasser zum Tränken hingestellt, in welches 1—1/2 Gessigal Salzsäure gegossen ist, welches 1—2 mal ununterbrochen 2 Wochen lang täglich mehrmals wiederholt werden. Treten nach dieser Zeit keine weiteren Erkrankungsfälle ein, so ist die Seuche als erloschen zu betrachten.

Die sofortige Beseitigung gefallener Tiere, die Reinhaltung der Ställe und Futterplätze ist jedoch die erste Notwendigkeit.

Vertilgung der Adereschnecken.

Die Adereschnecken, sowie die Weinbergschnecken und alle Schnecken überhaupt gehören bekanntlich zu den gefährlichsten Schädlingen unserer Kistengärten, indem sie eine besondere Vorliebe für junge zarte Pflanzenteile hegen und daher namentlich unter den neuansgesetzten Pflanzen großen Schaden anrichten. Man hört sehr häufig, daß das Aufstreuen von Enten und Hüherern, welche allerdings Mittel zur Vertilgung dieses Ungeziefers sei; es wird aber gewöhnlich unterlassen, anzugeben, welchen Schaden die Hüher und Enten selbst durch das Ausscharren und Vertreten der jungen Pflänzchen verurachen. Dieser Schaden ist nicht zu unterschätzen und wohl auch die Ursache, daß sich mancher Landwirt wohl überlegt, ob er eine Schaar von Hüherern auf den neu angepflanzten Kistengärten umherzughieren lassen soll oder nicht. Als ein ganz vorzügliches Vertilgungsmittel hat sich, wie berichtet wird, der gelochte Kalk erwiesen, und lassen wir nachstehend die Anleitung zum richtigen Gebrauche desselben folgen. Frisch gebrannter Kalk wird in eine Schüssel gelegt und in letztere langsam Wasser gegossen, und zwar nur gerade soviel Wasser, als der Kalk aufzusaugen vermag; jeder Ueberfluß von Wasser ist zu vermeiden. Es steigen von dem Kalle sehr bald Wasserdämpfe auf, und zerfällt derselbe zu einem sehr zarten Mehle von Kalkhydrat. Letzteres wird nach dem Abkühlen sogleich in Gläser gefüllt und diese mittelst gut aufgepöpter Storte geschlossen. Will man Schnecken vertilgen, so fällt man ein oder zwei Hände des Pulvers von Kalkhydrat in das Gefäß eines Schmelzglasballbälges, das von den Hüherern verwendete bekannte Gerät, und bläst den Kalk etwa 1 Meter hoch über die von Schnecken zu freibereitende Beete in die Luft. Der ungenutzte feine Staub bildet eine Wolke, die sich auf die Pflanzen senkt; jede Schnecke, welche auch nur von einem Staubchen der ägenden Substanz getroffen wird, geht zu Grunde; die Pflanzen werden jedoch nicht beschädigt.

Angerstein's Buchdruckerei.

